

Leistungssport für Dressurreiter mit intellektueller Behinderung:
Heike Feldmann und Martina Schuchhardt im Interview

Potential, Freude und Emotionen

Heike Feldmann (Fürstenuau) und Martina Schuchhardt (Münster) haben einiges gemeinsam: Beide haben vor vielen Jahren die DKThR-Weiterbildung zum Ausbilder im Reitsport für Menschen mit Behinderung (DKThR) absolviert, beide haben jahrelange Erfahrung in der Trainingsarbeit mit Menschen mit intellektueller Behinderung und beide sind sehr engagiert, wenn es um die Inklusion im Reitsport geht. Im Interview mit der DKThR-Zeitschrift für Therapeutisches Reiten (ZTR) berichten die Expertinnen von ihren praktischen Erfahrungen, von Besonderheiten, Chancen und Hürden mit dem Fokus auf den Leistungssport für Dressurreiter mit intellektueller Behinderung.

ZTR: Der Leistungssport von Menschen mit Behinderung ist längst gesellschaftsfähig geworden. Besonders bei internationalen Großereignissen wie den Paralympics werden die Leistungen behinderter Athleten von einer immer größer werdenden Öffentlichkeit wahrgenommen. Gilt das für Menschen mit einer körperlichen Behinderung und für Menschen mit einer intellektuellen Behinderung gleichermaßen?

Feldmann/Schuchhardt: Leider nein. Obwohl in Deutschland seit Jahren intensiv

über Inklusion diskutiert wird, ist die Umsetzung im Leistungssport nahezu ausschließlich auf körperliche Behinderungen fokussiert. Neben dem viel geringeren öffentlichen Interesse wirkt sich das zum Beispiel auch auf das Interesse von Sponsoren aus. Ein Zitat aus dem Artikel „Warum es geistig behinderte Sportler so schwer haben“ der Süddeutschen Zeitung vom 12. September 2016¹ trifft den Nagel auf den Kopf: „Sportler mit geistigen Beeinträchtigungen kämpfen bei den Paralympics um Aufmerksamkeit – doch das Publikum sieht lieber Prothesenläufer.“

ZTR: Zwei Stichworte möchten wir aufgreifen: Paralympics und Inklusion. Warum nehmen eigentlich Menschen mit intellektueller Behinderung nicht an den Paralympics teil?

Feldmann/Schuchhardt: Die Antwort ist bei den Sommer-Paralympics 2000 in Sydney zu finden. Damals gewann das spanische Basketballteam Gold. Kurze Zeit später kam heraus, dass zehn der zwölf Spieler ihre geistige Behinderung vorgetäuscht hatten. Das Internationale Paralympische Komitee reagierte damit, den Sport mit intellektueller Beeinträchtigung komplett zu streichen. Viele Sportler mit einer intellektuellen Behinderung leiden noch immer unter diesem Betrug aus dem Jahr 2000.

ZTR: Welches Hauptproblem sehen Sie in diesem folgenreichen Skandal?

Feldmann/Schuchhardt: Es ist die Frage nach der Erreichung einer eindeutigen Klassifikation einer geistigen, bzw. intellektuellen Behinderung seitens der großen Sportverbände.

ZTR: Ist es aus Ihrer Sicht einfacher, ein körperliches Handicap zu klassifizieren als eine intellektuelle Einschränkung? Wie sehen Sie das neue Eligibility-Verfahren?

Feldmann/Schuchhardt: Wir sind keine Ärzte, denken aber, dass ein körperliches Handicap leichter zu klassifizieren ist. Das

neue Eligibility-Verfahren², über das in der vergangenen Ausgabe dieser Zeitschrift berichtet wurde, ist ein ausgeklügeltes und schlüssiges System, um die Vergleichbarkeit der Leistungen herzustellen. Es bleibt zu hoffen, dass es international anerkannt und angewendet wird. Dann ist es sicherlich ein guter Schritt in Richtung Leistungssport.

ZTR: Wenn wir vom Eligibility-Verfahren sprechen, kommen wir automatisch zu Virtus, der internationaler Föderation für Athleten mit einer intellektuellen Beeinträchtigung. Mit Blick auf den Leistungs- bzw. Wettkampfsport: wie unterscheidet sich der Ansatz von Virtus von der Special Olympics Bewegung?

Feldmann/Schuchhardt: Bei Special Olympics wird der Sport eher auf einem leistungsorientierten Breitensportniveau betrieben. Jeder Sportler soll die Möglichkeit haben, daran teilzunehmen. Deshalb hat jeder Sportler auch nur einmal die Chance, in seinem Level an den World Games teilzunehmen. Die Unterteilung erfolgt je nach Leistungsstärke: Level A (Schritt, Trab und Galopp), Level B (Schritt und Trab) und Level C (Schritt). Im Level C ist das Niveau niedriger, aber auch die Behinderungen größer bis hin zur Mehrfachbehinderung. Für diese Athleten ist das für uns „niedrige Niveau“ schon Leistungssport.

ZTR: Der Einstieg in den Leistungssport kommt über den Breitensport. Gibt es genug Betreuer und Strukturen, damit Menschen mit einer intellektuellen Behinderung regelmäßig Breitensport betreiben können?

Feldmann/Schuchhardt: Leider ganz und gar nicht. Es fehlt oft der Background dafür bei den Eltern, Betreuern etc. Das größte Engagement kommt in der Regel von den Trainern, die mit viel Herzblut dahinter stehen.

ZTR: Wie steht es um die offizielle Trainingsförderung und -strukturierung im

Heike Feldmann und Max Abing.



¹ www.sueddeutsche.de/sport/paralympics-warum-es-geistig-behinderte-sportler-so-schwer-haben-1.3158790

² DKThR-Zeitschrift für Therapeutisches Reiten, Ausgabe 4/2020, Seite 37

Sport für Menschen mit intellektueller Behinderung?

Feldmann/Schuchhardt: Außer bei Special Olympics und innerhalb der Institutionen für gemeinschaftliches Wohnen, Therapien und Werkstätten sind sie bisher nur sehr vereinzelt vorhanden.

ZTR: Wie sehen Sie die Entwicklungsmöglichkeiten und die Trainingserfolge von Menschen mit intellektueller Behinderung?

Feldmann/Schuchhardt: Alles ergibt sich aus der Einstellung und Motivation des Sportlers.

ZTR: Was sind aus Ihrer Sicht die Schlüsselbedingungen für die Motivation?

Feldmann/Schuchhardt: Bestätigung und Lob sowie eine gute und vertrauensvolle Verbindung zum Trainer und zum Pferd. Erfolg muss nicht immer ein Sieg sein, sondern auch eine Prüfung gut geschafft zu haben.

ZTR: Ist das Umfeld von Menschen mit intellektueller Behinderung zum größten Teil geeignet für den Leistungssport?

Feldmann/Schuchhardt: Nein, die Rahmenbedingungen sind oft nicht leistungssportfreundlich. Viele Sportler haben Arbeitsverträge in Werkstätten für Menschen mit Behinderung. Und dort sind die Konzepte oftmals sehr pädagogisch ausgerichtet. Die Betreuung ist intensiver und nicht selten ist das familiäre Umfeld von vielfältigen Belastungen betroffen. Finanzielle Probleme sind eine große Hürde: geringes Einkommen der Sportler und keine Sporthilfe. Auch wird in der Gesellschaft meistens als erstes nur das gesehen, was ein Mensch nicht kann und von daher wird ihm auch weniger zugetraut. Die große Herausforderung aller Beteiligten lautet: fordern, ohne zu überfordern. Und gleichzeitig mit viel Fingerspitzengefühl ein kleines Bisschen über die Grenzen hinauszugehen.

ZTR: Wie könnte eine Talentsichtung im größeren Stil aussehen?

Feldmann/Schuchhardt: Ziel müsste sein, dass das Projekt „Leistungssport für Dressurreiter mit intellektueller Behinderung“ der gesamten Reiterwelt bekannt ist und auch von den Pferdefachzeitschriften als Thema aufgenommen wird. Ganz nach dem Motto „Wer kennt wen, der wen kennt“ könnten so ausreichend Bewerber gefunden

werden, die in das Raster passen. Diese würden dann zur Sichtung eingeladen.

ZTR: Was sind die besondere Anforderungen und Herausforderungen an den Trainer?

Feldmann/Schuchhardt: Grundlegend muss der Trainer bereit sein, sich auf die Besonderheiten von Menschen mit intellektueller Behinderung einzulassen. Auf das geringere Entwicklungstempo, die geringere Vielfalt und Komplexität des Verhaltens und auch die geringere Intensität der Ausdrucksstärke. Die Aufmerksamkeit muss vermehrt auf Sicherheit und Unfallvermeidung liegen. Im Idealfall sollte es der Trainer schaffen, dass der Reiter auch zu Hause an seiner persönlichen Fitness arbeitet. Oftmals sind die Bequemlichkeit und die fehlende intrinsische Motivation Hindernisse, die es zu überwinden gilt. Der Trainer hat die Aufgabe, das Potential auszuschöpfen, ohne den Reiter zu überfordern. Den Reiter mit Respekt zu behandeln, sollte außer Frage stehen. Zudem sind Empathie und Geduld gefragt. Besonders bei Menschen mit intellektueller Behinderung treten Charaktereigenschaften – auch die schwierigen – meist viel stärker hervor. Ihnen fehlt das Werkzeug, ihre Stimmung zu überspielen. Auch damit muss der Trainer sicher umgehen können. Er muss gut motivieren können, sollte mitreißend sein und muss sich auch immer wieder etwas Neues ausdenken, damit es für den Reiter nicht eintönig wird. Das heißt, das Training sollte besonders fantasievoll sein. Wichtig ist die Art der Kommunikation. Es geht um einfache Sprache, einfache Worte, Bilder und Hilfsmittel. Ganz wichtig sind korrekte Rückmeldungen, kurz und knapp wie "richtig" oder "falsch". Schönreden bringt den Reiter nicht weiter. Im Gegenteil: manche Dinge können dadurch falsch abgespeichert werden. Für viele Reiter mit intellektueller Behinderung ist es schwierig, sich zu merken, wo rechts und links ist. Trägt der Reiter jedoch z.B. ein rotes Bändchen um das rechte Handgelenk (beides fängt mit "r" an), kann das ein ganz einfaches Hilfsmittel in der Kommunikation sein. Erklärungen müssen langsamer erfolgen und zur Not dauerhaft wiederholt werden. Die Regeln für das sportliche Miteinander müssen besonders klar und einfach sein. Immer wiederkehrende, konsequente Strukturen geben Reiter und Pferd Sicherheit.

ZTR: Wie wichtig ist die Anerkennung für erbrachte Spitzenleistungen in der Öffentlichkeit durch die Medien? Und natürlich auch die Bestätigung von Eltern, Freunden und Bekannten?

Feldmann/Schuchhardt: Dies bestärkt die Sportler gewaltig und gibt einen großen Motivationsschub.

ZTR: Welche besondere Herausforderung hat der Pferdesport?

Feldmann/Schuchhardt: Der Reiter muss lernen, sich auf sein Pferd einzustellen und die Hilfegebung abzustimmen. Auch wenn sein Sportpartner eigene Ideen hat, muss er sich damit arrangieren.

ZTR: Was sind die größten Hürden für den Leistungssport?

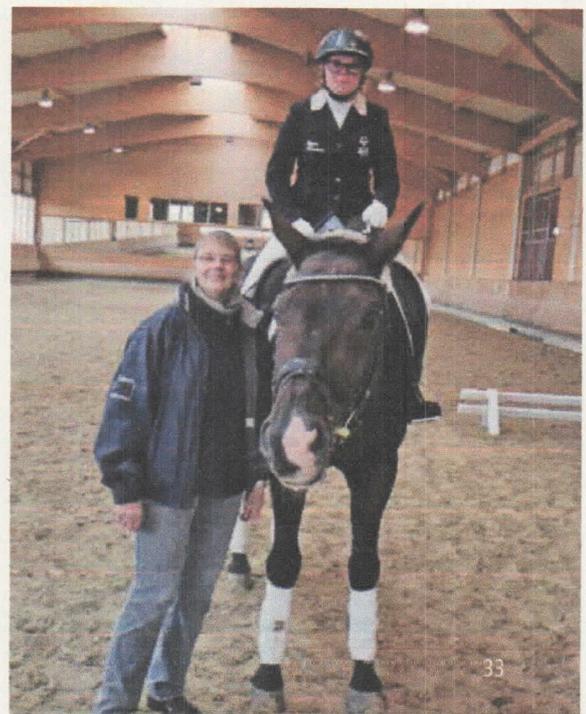
Feldmann/Schuchhardt: Die größte Hürde ist sicherlich die Finanzierung. Der Para-Pferdesport wird zum Teil durch die Übernahme von Startgeldern, Übernachtungskosten, Fahrtkosten etc. unterstützt. Für die Reiter mit intellektueller Behinderung gibt es noch nicht einmal offizielle Antragsformulare. Die offizielle Unterstützung seitens der großen Sportverbände fehlt.

Wir (M. Schuchhardt, Alexianer Münster) haben das große Glück, dass unsere Einrichtung dahintersteht und uns unterstützt, auch wenn wir mit sechs bis sieben Reitern, drei Betreuern und zwei Pferden losfahren.

Ich (H. Feldmann) muss mir immer erst die Eltern bzw. Betreuer anschauen.

Leider gibt es auch immer noch die be-

Martina Schuchhardt und Janine Schwirblat.



rühmten Barrieren in den Köpfen. Da ist Luft nach oben, wenn es um eine positive Grundhaltung von Trainern gegenüber Menschen mit intellektueller Behinderung geht sowie um gegenseitigen Respekt, Wertschätzung und Anerkennung.

■ Das Interview führte Elke Lindner, Fotos: Privat

Anmerkung der Redaktion:

Begrifflichkeiten

Im deutschen Sprachraum wird vorrangig die Bezeichnung „Menschen mit geistiger Behinderung“ gewählt. Sowohl im allgemeinen Sprachgebrauch als auch in der Fachdiskussion.

International hat sich seit einigen Jahren der Terminus intellectual disability (intellektuelle Behinderung) durchgesetzt, gerade auch im Bereich der internationalen Sportorganisationen.

Die Redaktion wird zukünftig die Bezeichnung „Intellektuelle Behinderung“ durchgängig übernehmen, da der Bezeichnung der geistigen Behinderung oftmals etwas Pauschalisiertes und auch Stigmatisierendes anhaftet.

Keine Wettkämpfe,
Paralymics verschoben:
Lehrgangs-Highlights für
Para-Dressurreiter

Kader-Lehrgang Para-Dressur in Warendorf mit zwei Bundestrainern: ein großartiges Zeichen für gelebte Inklusion

Unter strengsten Schutz- und Hygienemaßnahmen fand Mitte November am Bundesstützpunkt in Warendorf ein Kadertraining der Para-Dressurreiter statt. Die Schwerpunkte lagen bei der Herausarbeitung der Bewegungsqualität der drei Grundgangarten und dem Einbringen der Bewegungsqualität in die Lektionen. Ein besonderes Highlight für alle Beteiligten: Die Bundestrainerin Dressur, Monica Theodorescu, stand an einem Tag dem Bundestrainer Para-Dressur, Bernhard Fliegl, zur Seite.

Bernhard Fliegl: „Die Freude bei den Reitern und natürlich auch bei mir war groß, dass die erfolgreiche ehemalige Dressurreiterin und derzeitige Bundestrainerin Dressur, Monica Theodorescu, einen Tag beim Kaderlehrgang dabei war. Das hat uns allen einen großen Motivationsschub gegeben. Einerseits haben wir eine gewisse Bestätigung für unsere bisherige Arbeit bekommen, andererseits natürlich auch wertvolle Impulse für die Zukunft. Die Zusam-

FEI-Award des Jahrzehnts an Dr. Angelika Trabert

Jedes Jahr, seit 2009, vergibt der Weltreiterverband seine FEI-Awards in fünf Kategorien, in denen Pferdefreunde aus der ganzen Welt für ihre Favoriten der letzten Saison abstimmen können. Da es 2020 keine richtig Turniersaison gab, hat man sich entschlossen, die FEI-Awardträger des Jahrzehnts zu küren. Der „FEI Against All Odds Award“ ging an die deutsche Paralympionikin Dr. Angelika Trabert. Mit diesem Award werden Persönlichkeiten geehrt, die ihre reiterlichen Ambitionen trotz eines körperlichen Handicaps oder extrem schwieriger persönlicher Umstände verfolgt haben. Die Auszeichnung erfolgte in einem sehenswerten Video, das von der britischen Paralympionikin Natasha Baker moderiert wurde

(<https://www.fei.org/stories/fei-awards/2020-fei-awards-winners-revealed>).

FEI-Award 2020: A Decade of Excellence.
Herzlichen Glückwunsch, Dr. Angelika Trabert!
Foto: Stefan Lafrentz



menarbeit hat gut harmoniert. Für meine Trainertätigkeit haben mich auch Aussagen, Anmerkungen und Korrekturen zu den einzelnen Pferd-Reiter-Paaren inspiriert. Am wichtigsten war, dass wir die strengen Corona-Auflagen ausnahmslos erfüllt haben und der Lehrgang überhaupt stattfinden konnte.“

Monica Theodorescu: „Ich habe das sehr gerne gemacht und auch wieder einiges dazu gelernt. Einige Reiter und ihre Pferde haben mich sehr beeindruckt und ich bin sicher, dass sie eine sehr gute Perspektive für internationale Aufgaben haben.“

Zu den Teilnehmern gehörten Hanne Brenner (Wachenheim) mit Stute Bellissima M, Saskia Deutz (Sehlen) mit Stute Soyala und Stute Festina Dream, Heidemarie Dresing (Rheda-Wiedenbrück) mit Stute Responsible for me, Regine Mispelkamp (Geldern) mit Wallach Look at me now und Wallach Highlander Delights, Elke Philipp (Treucht-

lingen) mit Hengst Fürst Sinclair und Wallach Regaliz, Claudia Schmidt (Darmstadt) mit Wallach Rosso WRT und Hengst Fireball, Dr. Angelika Trabert (Dreieich) mit Stute D'Agustina sowie Steffen Zeibig (Arnsdorf) mit Stute Feel Good. ■ Text: Elke Lindner



Bernhard Fliegl



Monica Theodorescu